



Auch auf der Platanenallee sorgte nächtliches Abhängen immer wieder für Stress und Lärm. *Archivbild: Fabian Renz*

Depressive Tendenz der Mädchen

Jugendbefragung Mit dem Projekt „Community that cares“ will Tübingen Präventionskonzepte für Jugendliche erarbeiten.

Tübingen. Hat Tübingen Probleme mit lärmenden Jugendlichen? Mit übermäßigem Drogenkonsum? Gar mit prekären Sozialräumen, die entsprechende Risiken in besonderem Maße befeuern, während es zu wenig präventive und schützende Maßnahmen gibt? Genau das soll das Projekt „Community that cares“ (CTC) herausfinden, das die Stadt mit einer Befragung unter Jugendlichen startete. Die Befragung sei nun ausgewertet, berichtete die zuständige Mitarbeiterin Stephanie Jeckel, die das Projekt auch wissenschaftlich begleitet, am Donnerstagabend dem Kultur- und Bildungs- und Sozialausschuss des Gemeinderats.

Manfred Niewöhner, Fachbereichsleiter Bildung, Betreuung, Jugend und Sport, skizzierte zunächst die Idee hinter der Befragung: „Es ging um eine Priorisierung der Sozialräume.“ Die Verwaltung wolle mit der Wissenschaft herausfinden, wo sogenannte Risikofaktoren mit den verfügbaren Schutzfaktoren auseinanderklaffen: „Wir sind inhaltlich gut unterwegs“, so Niewöhner.

Probleme gebe es schwerpunktmäßig, so berichtete Jeckel, sowohl bei verschiedenen Themen, etwa bei der Akzeptanz von antisozialem Verhalten, als auch besonders in bestimmten Quartieren und Vierteln. Gerade auf der Wanne, auf Waldhäuser Ost und in Tübingens Westen gebe es viele Risikofaktoren für die Jugendlichen. Im weiteren Verlauf des Projekts soll aus den genannten Vierteln ein Sozialraum ausgesucht werden – in dem die Stadt dann mit präventiven Projekten gegensteuern will. Ihre Ausarbeitung und inhaltliche Konzeption ist Teil von CTC. Klar machte Jeckel auch, dass die meisten Risikofaktoren bei männlichen Jugendlichen deutlich stärker ausgeprägt sein – während Schutzfaktoren wie starke Beziehungen zu Vertrauenspersonen stärker auf Mädchen wirkten.

Die wiederum hätten dafür eine stärkere Tendenz zu depressiven Symptomen. Kritik übten Jeckel und Sozialbürgermeisterin Daniela Harsch vor allem am extern beauftragten Deutschen Forschungsinstitut für künstliche Intelligenz

(DFKI): Immer wieder seien offenkundig widersinnige und in ihren Aussagen völlig übertriebene Auswertungen bei der Stadt eingegangen. „Man hat kurz reingescrollt und sofort gedacht: Hä, das kann doch nicht sein?!, so Jeckel gegenüber dem TAGBLATT. „Manchmal wusste man nicht, ob man lachen oder weinen soll.“

Nach mehrfachem „Hin und Her“ liege nun eine belastbare, schlüssige Auswertung der Befragung von über 1000 jugendlichen Tübingerinnen und Tübingern vor. Jeckel gab unzufrieden bekannt: „Durch die immer wieder fehlerhaften Auswertungen sind wir nun ein Jahr im Rückstand.“ Ihre bis ins nächste Jahr hinein befristete Stelle müsste verlängert werden, damit sie das Projekt wie geplant zu Ende führen kann – eine Entscheidung darüber sollen die Haushaltsberatungen bringen. *Lorenzo Zimmer*

Info Der 130-seitige „Kommunalbericht zur CTC-Jugendbefragung 2019“ sowie eine Vorstellung des Projekts der Stadtverwaltung ist auf der Webseite der Stadt abrufbar: www.tuebingen.de/ctc.